

Schlusswort

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **51 (1962-1963)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Schlußwort

Wir haben versucht, mit Hilfe einer sachlichen und chronologischen Einteilung dem umfangreichen und zum Teil ungleichartigen Material beizukommen. Die Scheidung in Monumentalglasmalerei und Kabinettglasmalerei und die Bezugnahme auf die geschichtlichen Perioden Freiburgs hat sich bewährt, wenn auch die Entwicklungslinien nicht immer in erwünschter Klarheit herausgearbeitet werden konnten. Der disparate Scheibenbestand setzte einer überschaubaren Darstellung große Schwierigkeiten entgegen, warf aber umso interessantere Einzelfragen auf, die einesteils Konrad Witz und seine Nachfolge, andernteils den Einfluß Berns auf die einheimische Glasmalerei betrafen.

Die wenigen monumentalen Glasgemälde, so bescheiden sie im Vergleich zu den Berner Münsterfenstern sind, veranlaßten uns, die oberrheinische Kunst des mittleren 15. Jahrhunderts in Augenschein zu nehmen. Wir haben wohl mit Recht auf den besondern Einfluß des frühen Kupferstichs hingewiesen, der sich auf einigen Scheiben bis in die Nadeltechnik verfolgen ließ.

So gut die Rechnung mit den Glasgemälden aus Bürglen und Filledieu Romont aufging, wo wir sogar den Basler Michel Glaser als wahrscheinlichen Meister vorstellen konnten, so schwierig gestaltete sich die Einordnung der « Großen Verkündigung » und der « Assumpta » in Romont. Auch wir waren anfangs versucht, bei diesen Scheiben an niederländischen Import zu denken. Je tiefer wir aber in den Stil der Glasbilder eindringen, desto stärker meldeten sich Zweifel hinsichtlich ihrer niederländischen Herkunft an. Die oberrheinische Malerei war ja zu jener Zeit burgundischen Stileinflüssen besonders stark ausgesetzt. Seit Konrad Witz sind sie wie eine Begleitmelodie herauszuhören, und es ist, als wären sie in Romont zu einem plötzlichen Fortissimo angeschwollen, ähnlich wie beim jungen Schongauer. Auch mit der Datierung kurz nach der Jahrhundertmitte liefen wir Sturm gegen alle bis jetzt geäußerten Meinungen. Die Stiche des Spielkartenmeisters und das Frühwerk des Meisters ES scheinen uns jedoch recht zu geben. Eines ist

sicher : Die schönen Glasgemälde in Bürglen und Romont bergen eine Fülle brennender Fragen, die vielleicht deswegen eine unerwartete Aktualität erhalten, weil man bis jetzt noch nie versuchte, ihre stilistische Stellung mit dem Blick auf die gleichzeitige Kunst des Oberrheins zu überprüfen.

Während wir in der Monumentalglasmalerei in erster Linie Stilzusammenhänge aufspürten, machten wir es uns in der Kabinettglasmalerei zur Aufgabe, die typologischen und stilistischen Entwicklungsstufen abzuschreiten, die technischen und motivischen Eigenheiten aufzuzeigen und nicht zuletzt den Meisterfragen gerecht zu werden. Wir stellten die Vorherrschaft der Berner Glasmalerei fest und räumten dementsprechend den Bernern Urs Werder und Hans Funk im Rahmen unserer Untersuchung einen wichtigen Platz ein. Sie waren es, welche den einheimischen Werkstätten den entscheidenden Impuls zu einer selbständigen Produktion gaben. Ohne das sichere richtungsweisende Auftreten Urs Werders im Jahre 1478 hätte Freiburg nicht jenen schnellen Anschluß an die typisch eidgenössische Glasmalerei gefunden. Das zweite große Vorbild war Hans Funk, dessen Scheibenzyklus im Rathaus den ersten eingesessenen Glasmalern Anregung zu selbständiger Betätigung gegeben haben dürfte.

Die Anfänge der einheimischen Produktion sind vergleichsweise bescheiden. Aber schon das mit den Namen Werro und Räschi zu verbindende Werk hat an der Seite der gleichzeitigen Berner Glasmalerei Bestand. Ja, es behauptet sich mit einem eigenen lokalen Akzent, der am Vorabend der Renaissance altertümlich anmuten mag, aber den freiburgischen Schöpfungen eine eigenwüchsige, in der monumentalen Glasmalerei wurzelnde Größe verleiht.

Noch ist das letzte Wort zur spätgotischen Glasmalerei in Freiburg nicht gesprochen ; aber unsere Beiträge suchten die Aufmerksamkeit auf einen im Westen der Schweiz gern übersehenen Kunstzweig zu lenken, der zur Kenntnis der Malerei und Glasmalerei des 15. und 16. Jahrhunderts eine Reihe neuer Gesichtspunkte beisteuert.